

III. Verantworteter Gottesglaube: Anfragen, Ablehnung, Annäherungen

1. Bilddoppelseite (S.90/91)

Lernziel:

- erste Einblicke in die mit der Thematik verbundenen Schwerpunkte und Fragestellungen gewinnen

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

Ggf. Blanko-Plakat für das Anlegen eines Clusters bereitstellen

Einstieg:

Die erste Doppelseite greift mit ihren Bildern (auf dem Hintergrund eines Sonnenaufgangs) wesentliche Themenschwerpunkte der Unterrichtseinheit auf.

Es bietet sich an, zum Einstieg ein Cluster anzulegen, das zunächst die Bilder, dann eigene Ideen aufgreift und im Fortlauf der Unterrichtseinheit parallel ergänzt werden kann. Die beiden Bilder von jungen Menschen laden zur Auseinandersetzung mit den Stellungnahmen auf der nächsten Doppelseite ein.

2. Wie Schüler Gott sehen/ Nachdenken über Gott im 21. Jahrhundert (S.92/93)

Lernziele:

- sich der eigenen Positionen in Bezug auf das Gottesbild bewusst werden
- sich mit der Funktionalität von Gottesbildern auseinandersetzen und reflektieren, dass man um die eigene Gottesbeziehung ringen muss

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

Bereitstellung der einzelnen Schülerzitate auf DIN-A4-Bögen/-Plakaten zum Aufbringen an Tafel oder Wand, Klebepunkte

Einstieg:

Die S erhalten Zeit zum Lesen der Zitate und nehmen mithilfe der Klebepunkte eine Bewertung der ausgehängten Zitate vor. Ergänzungen und Widersprüche können direkt unter den ausgehängten Zitaten formuliert oder in das folgende Unterrichtsgespräch eingebracht werden, in dem vor allem auch der Bezug zur Karikatur auf S.92 hergestellt wird.

Erarbeitung:

Für die Bearbeitung des nun folgenden Textes empfiehlt es sich, dass die S die Grundgedanken des Textes in EA zusammenfassen und die Ergebnisse unter Einbeziehung des Arbeitsauftrags mit ihrem Partner/ihrer Partnerin diskutieren. Die Ergebnisse sollten anschließend Gegenstand von kleinen Präsentationen im Plenum sein.

Vertiefung:

Als Beispiel für eine zunächst sehr ungewöhnlich scheinende Gottesbeziehung wird der auf S.93 abgedruckte Text aus der Biografie von Mutter Teresa angeboten. Hier wird einerseits deutlich, dass sich Gott weit über jede Funktionalität und Projektion erhebt, andererseits erhalten die S in der ihnen eigenen altersgemäßen Problematik ein Angebot zur Identifikation.

3. Die Theodizeefrage: Ijob (S.94/95)

Vorbemerkung:

Zur Behandlung der Theodizeefrage sind zwei Doppelseiten (S.94/95 und S.96/97) vorgesehen. Bei Zeitnot kann man sich auf eine der beiden Doppelseiten beschränken, sollte aber dem Auferstehungsgedanken, der auf S.97 thematisiert ist, auf jeden Fall Raum geben.

Lernziele:

- sich mit der antiken philosophischen Position zur Theodizeefrage auseinandersetzen
- die verschiedenen Antworten des Buches Ijob kennenlernen
- die Tragfähigkeit der Antworten für ihr persönliches Leben und aus ihrer Erfahrungswelt heraus bewerten

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

CD-Player, CD „Die Bibel“ von Ben Becker (AT 11 = Hiob) (auch auf YouTube zugänglich)

Bereitstellung der im Buch auf S.94 abgedruckten Karikatur (M 1 → S. ■) ohne Texte

Bibeln

AB mit Bibelstellen und Raum für Ergebnissicherung (M 2 → S. ■) bereitstellen

M 3 (→ S. ■) (Vierfeldertafel)

Einstieg:

Ein kurzer Rückgriff auf den Text aus der Biografie von Mutter Teresa erlaubt die Überleitung zur Problematik des Leids in der Welt. Als für die S absolut beeindruckend hat sich die anschließende Einspielung der Rahmenerzählung des Buches Ijob in der Gestaltung von Ben Becker erwiesen. Mit den Schlussworten „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herren sei gelobt“ gelangt man mitten in die Theodizeeproblematik.

Erarbeitung:

Bei zunächst noch geschlossenem Buch wird die Definition in Thesenform (vgl. auch die Info-Box) im Lehrwerk auf Tafel oder Folie präsentiert. Die S stellen Hypothesen zur Vereinbarkeit der Thesen auf und nähern sich so der Problematik in der Diskussion an. Anschließend wird die klassische philosophische Position (Epikur) in Form eines Cartoons (**M 1**) präsentiert und von den S z. B. in die Form einer Vierfeldertafel gefasst (vgl. **M 3**). Ein Vergleich mit den vorher erarbeiteten Hypothesen rundet das Verständnis der Problemstellung ab.

Mit dem Bezug auf das Buch Ijob wird dann ein Antwortversuch der Bibel aufgezeigt. In (arbeitsteiliger) PA informieren sich die S über den speziellen Ansatz der Weisheitsliteratur (hierzu Info-Box auf S. 96 unten) und erarbeiten zwei Positionen des Ijob-Buches zur Theodizeefrage anhand der AA (Ergebnissicherung für die Kurzpräsentationen auf **M 2**). Sollte man sich in der Stunde für den auditiven Einstieg entschieden haben, wird hier durch die Eindringlichkeit des gehörten Vortrags Zeit gespart, da die Aussage der Rahmenerzählung für die S schon präsent ist. Die Frage nach der Tragfähigkeit der anschließend präsentierten Entwürfe sollte im Plenum erörtert werden.

Vertiefung:

Beide Antworten befriedigen die S nicht, sodass für die Diskussion der Gottesreden Offenheit besteht. Empfehlenswert ist eine Tandemdiskussion, d. h. dass ein Partner/eine Partnerin Ijob 38,1–13 und die sich anschließenden Arbeitsaufträge bearbeitet und ein Partner/eine Partnerin sich mit der Deutung Erich Zengers beschäftigt. Anschließend erklärt sich das Tandem gegenseitig die Ergebnisse, bevor eine Partnergruppe präsentiert und die übrigen S ergänzen. Die Erkenntnis, dass die Annahme durch Gott ein anderes Verhältnis zum Leid schaffen kann, wenn es dieses auch nicht wegnimmt, bildet Grundlage für die abschließende persönliche Reflexion. Hier wäre auch noch einmal ein Rückgriff auf die Biografie von Mutter Teresa (Vorstunde) möglich.

4. Die Theodizeefrage: klassische Antworten (S. 96/97)

Vgl. die Vorbemerkung zur Vorstunde.

Lernziele:

- sich mit der klassischen Antwort von Leibniz auseinandersetzen und Antwortversuche bis in die Neuzeit reflektieren, wobei das Theodizeeproblem als Ansatzpunkt des Atheismus erkannt wird
- sich der Bedeutung der Botschaft von der Auferstehung für den Umgang mit dem Leid annähern

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:*Vorbereitung:*

Der Einsatz von Bildern ist immer von der persönlichen Affinität zum Bild abhängig. Wer sich nicht für die auf S. 97 abgedruckte „Kreuzabnahme“ von Max Beckmann entscheiden kann, dem sei z. B. „Die heiligen Fische“ von Giorgio di Chirico empfohlen. Ein aktueller Bildeinstieg zu „Naturkatastrophen“ lässt sich bedauerlicherweise ohne Not stets finden.

Zur Kreuzabnahme von Max Beckmann: vgl. www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/641505-Smitmans.pdf (S. 11 und 13).

Einstieg:

Die Präsentation eines ggf. ausgewählten Bildes von einer Katastrophensituation leitet die Lektüre des Lehrtextes zur Position von Leibniz auf S. 97 ein. Den Aussagen des bereits vorstrukturierten Texts sollte man (falls man zunächst die Überlegungen zu Epikur und Ijob auf den Seiten 94 und 95 vorgeschaltet hatte) zunächst eine Gegenüberstellung zu den Positionen von Epikur und Ijob (v. a. Allgüte Gottes und Tun-Ergehen-Zusammenhang) folgen lassen. Anderenfalls sollte man die Begriffe einfließen lassen.

Erarbeitung:

Die S erkennen in der Diskussion über die Aussage, dass „unsere Welt die beste aller Welten sei“, die Anfragbarkeit einer Erklärung der Theodizeeproblematik.

Für weitere Ansätze bis in die Neuzeit (kurz angeschnitten im Lehrtext auf S. 96) entwickeln sie in arbeitsteiliger GA Pro- und Kontra-Argumente, die parallel zur anschließenden Auswertung im Plenum an der Tafel gesichert werden (Vorschlag: **M 4** → S. ■) bzw. **M 4 a** → S. ■). Im Rückgriff auf Epikur (oder durch das Einsetzen des Cartoons (**M 1** → S. ■ oder Lehrwerk S. 94) leitet man zu Albert Camus und dem von ihm vertretenen Ansatz eines Atheismus über.

Vertiefung:

Der Lehrtext über Camus und der Text von Hans Küng werden gelesen und vergleichend besprochen. Für S, die die „Pest“ oder den „Mythos von Sisyphos“ häufig aus dem Französischunterricht kennen, fällt die Erschließung des Vergleichspunkts „Hoffnung“ im Christentum gegenüber „Absurdität/Hoffnungslosigkeit“ bei Camus leicht (→ Ergänzung der TA). Ansonsten bietet sich an dieser Stelle der Einsatz einer passenden Karikatur zur Sisyphosarbeit (M 5 → S. ■) mit einem kurzen LV an.

Das Bild „Kreuzabnahme“ von Max Beckmann dient als eher meditativer Abschluss mit dem Ziel, Hoffnung und Auferstehungsgedanken zu verbinden.

Zur Vorbereitung auf die folgenden Stunden ist folgender Rechercheauftrag hilfreich: Informieren Sie sich über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts!

5. Gottesglaube vor dem Anspruch der Moderne: Klassiker der Religionskritik (S. 98/99)

(→ Feuerbach)

Vorbemerkung:

Auf den folgenden drei Doppelseiten werden (schwerpunktmäßig) die Religionskritiker Feuerbach, Nietzsche und Sartre angeboten, von denen aber lt. Lehrplan nur zwei ausgewählt werden müssen.

Lernziel:

- Erschließen der zentralen Inhalte und Motive der Religionskritik Feuerbachs
- Einordnung in die Zeitsituation und eine Abgrenzung der Positionen von Feuerbach und Marx vornehmen, um eine kritische Bewertung zu ermöglichen

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:**Vorbereitung:**

Text (M 6 → S. ■) und Karikatur (M 7 → S. ■) jeweils auf Folie

Ggf. Bereitstellung von M 8 (→ S. ■) als AB

Ggf. Bibeln

Einstieg:

Bei zunächst geschlossenen Büchern wird den S der berühmte Text von Feuerbach (Zitat im Lehrtext) (M 6) auf Folie vorgelegt, woraus im Gespräch die Projektionsidee erschlossen wird. Die anschließende Präsentation und Auswertung der Karikatur (M 7) führt zu dem

Gedanken, dass die Karikatur im Sinne Feuerbachs umgezeichnet werden müsste (vgl. dann Lehrwerk S. 98).

Dieser induktive Weg kann etwas abgekürzt werden, indem man sofort mit der Karikatur im Lehrwerk beginnt und den kurzen Lehrtext in Bezug zur Karikatur setzt.

Erarbeitung:

S mit guten Vorkenntnissen können i. A. zum folgenden AA eine Fülle von Ideen formulieren. Schwächeren S kann man einige ausgewählte Bibelstellen zur arbeitsteiligen PA und anschließenden Präsentation vorgeben, z. B. Ri 11,29–40; Joh 8,1-10; Jona 3–4.

Nach dieser Vertiefung zum Projektionsgedanken erarbeiten die S den Lehrtext im Tandem, d. h. ein S formuliert die Grundthesen des Textes, ein anderer erklärt die Grafik (M 8), anschließend wird getauscht und gegenseitig erklärt, dann präsentiert. Selbstverständlich kann der Text auch im LSG mit Tafelbild erarbeitet werden, das sich dann an M 8 orientieren könnte.

Nach der Einbettung in die Zeitsituation (hier könnte man ggf. den in der letzten Stunde gestellten Rechercheauftrag an die S abrufen) erfolgt die (kurze) Erarbeitung der Position von Karl Marx anhand des Lehrtexts und der Vergleich der Positionen von Marx und Feuerbach (mögliche Sicherung: M 9 → S. ■).

6. Gottesglaube vor dem Anspruch der Moderne: Klassiker der Religionskritik (S. 100/101)

(→ Nietzsche)

Lernziele:

- zentrale Inhalte und Motive der Religionskritik Nietzsches erschließen
- kritische Auseinandersetzung mit der These „Freiheit statt Teleologie“

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:**Vorbereitung:**

Ggf. „Zarathustra“ von R. Strauß auf CD

Ggf. Kopie von M 10 (→ S. ■) im Klassensatz (s. Abschlussbemerkung)

Einstieg:

Vor dem Text steht das Bild: Wieder soll hier das Bild von Munch nicht nur der Illustrierung dienen oder als Ersatz für eine Fotografie (vgl. Wittgenstein, S. 34) verstanden werden, sondern als eigenständiges Werk, das mit seinen medialen Möglichkeiten selbst Interpretation ist:

1. Schritt: Deskriptives Analysieren
Linien, Farben, Lichtverhältnisse, Raumaufteilung

2. Schritt: Interpretation
Der Kopf befindet sich vor einem Hintergrund von Licht, Feuer, Weite, Dynamik.

Nietzsches Zarathustra beginnt und endet mit einem Sonnenaufgang. Dominant in der Wolke der Herr mit Seehundbart: „Der Einsame von Sils Maria“. Zarathustra zelebriert geradezu seine Abgeschiedenheit von den Menschen. Der Dynamik der Umgebung (Zentralperspektive, Wellenbewegung von Himmel und Bergen) steht die strenge, konzentrierte Ruhe des Mannes mit hoher Stirn und Denkerfalte entgegen.

Hier wäre eine passende Gelegenheit, den Beginn der Symphonischen Dichtung „Zarathustra“ von Richard Strauß zu hören.

Erarbeitung:

1. Schritt: Die S lesen den Text mit verteilten Rollen. Dies ist dann gut möglich, wenn schon eine erste Lektüre als Hausaufgabe gegeben wurde. Die doppelte Lektüre kann der L auch von der Sache her in durchaus kritischer Absicht begründen: Nietzsche liest man zweimal: Das erste Mal als pubertierender Jüngling mit allen Emotionen, ein zweites Mal als reflektierender Philosoph.

2. Schritt: Die S haben Gelegenheit, in aller Freiheit, ohne gelenktes UG, sich auszutauschen. Impuls: Was geht das mich an, der Text, der Tod Gottes, das unendliche Nichts?

3. Schritt: Der Text soll seiner emphatischen literarischen Verkleidung beraubt und auf einen knappen, klaren Thesengrund gestellt werden: Die Menschen meinen schon verstanden zu haben, was es bedeutet, dass es keinen Gott gibt.

AA 1: Die Rede hält er uns. Unser alltäglicher Atheismus hat noch nicht den Schmerz zugelassen, in einer sinnlosen Welt zu leben. AA 2 soll nun die Einstiegsdeutung konkretisieren.

AA 1, S. 101: Die Bewegung der Krähen in der Stadt ist der Natur gemäß. Die Stadt bietet vor dem nahenden Winter „Heimat“. Dieser Bewegung entgegengesetzt ist der Weg des lyrischen Ich: Aus der Stadt hinaus in die Welt. Dieser Weg ist – e contrario erschlossen – wider-natürlich.

Weitere Merkmale des Weges: Hat er einmal begonnen, gibt es kein Zurück – und das mit naturgesetzlicher Notwendigkeit. Wie der Rauch in einen „kälteren Himmel“ steigen muss. Ferner: Der Weg ist eine „Flucht“ nach einem „Verlust“. Es handelt sich um ein „Antiwanderlied“, da die „Wanderschaft“ negativ konnotiert ist. Der Wanderer ist dazu „verflucht“, er ist bleich, starr, ein Narr. Es gibt kein Halten mehr, es handelt sich um einen unwiederbringlichen Verlust, eine irreversible Grenzüberschreitung.

Merkmale der Welt: stumm, kalt, lebensfeindlich. „Heimat“ als existenzielle Größe (Geborgenheit in Tradition und Religion ...).

Impuls für das UG: Hier könnte der L zur Vertiefung noch zwei Akzente setzen: Ernst Bloch, der Marxist und Materialist, lässt sein monumentales Werk „Prinzip Hoffnung“ so enden: „Wonach wir uns alle sehnen und was uns manchmal in die Kindheit schien: Heimat.“

In einem alten Kirchenlied heißt es: „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.“

Vertiefung:

„Freiheit statt Teleologie“: Die Antithese: Das Gedicht formuliert nur die eine Seite, den Verlust, und was er bedeutet: Nihilismus. Der Mensch aber, der sich diesem stellt und sich freimacht von aller Teleologie, d. h. von allen vorgegebenen Zielen, und sich in Freiheit und Kreativität seine Ziele selbst immer wieder neu setzt, ist stark, ist der Übermensch.

AA 2: Der Mensch hat sich von allem, was seinem „Kraftauslassen“ Grenzen setzen könnte (Normen, Gott, Gesellschaft, Logik, das Wahre, Gute, Schöne), befreit.

Wen aber tötete der Adler (Geier?), warum blickt Prometheus nach oben?

AA 3: Impuls für das UG: Ein Gott, den man leugnen („töten“) kann, ist nicht Gott.

AA 4: Zentrum der christlichen Botschaft sind nicht die 10 Gebote und die Bergpredigt, sondern die Auferstehung.

Die Bedingung der Möglichkeit eines „Universalsinns“, d. h. eines Sinns des Lebens, der Scheitern, Versagen, Schuld, Leid und Tod auffängt, ist Gott.

Alternativ zur Gedichtinterpretation auf S. 101 kann auch mit **M 10** weitergearbeitet werden, die entsprechenden AA finden sich auf dem Arbeitsblatt.

7. Gottesglaube vor dem Anspruch der Moderne: Klassiker der Religionskritik (S. 102/103)

(→ Sartre)

Lernziele:

- zentrale Inhalte und Motive der Religionskritik Sartres erschließen
- die Konsequenzen für eine Ethik bedenken und kritisch würdigen

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

Ggf. Karikatur (**M 11** → S. ■) auf Folie

Einstieg:

Die Lektüre des Textabschnitts aus Sartres Biografie führt sehr schnell zur Beschäftigung mit der Frage nach der Freiheit als Anstoß für die Positionen Sartres.

Es empfiehlt sich, an dieser Stelle noch einmal die Ansatzpunkte von Camus und/oder Feuerbach und/oder Nietzsche vergleichend zu wiederholen und dazu die Definition des Theoretischen Atheismus (Info-Box S. 99) heranzuziehen.

Erarbeitung:

Die ggf. folgende Präsentation der Karikatur (M 11) leitet zur Lektüre des Textes auf S. 102/103 über, dessen Grundgedanken von den S in EA zu erschließen sind. Der Bezug zum biblischen Schöpfergott liegt aus dem Text heraus sehr nahe, zudem sollte man es bei S mit längerem Latein- oder Griechischunterricht nicht versäumen, den Anklang an die „Lehre von der unbeschriebenen Tafel“ der Stoa in Erinnerung zu bringen. Die konkrete Abgrenzung von der Schöpfungstheologie wird ggf. in einem kurzen LV zu leisten sein. (Mögliche Sicherung: M 12 → S. ■)

Bevor der nächste Textabschnitt auf S. 103 analysiert wird, wäre es günstig, auf die Elemente zur Biografie Sartres auf S. 102 zurückzugreifen. Der Besuch bei dem verurteilten Terroristen Baader (z. B. Hinweis auf den Film „Stammheim“ – ansonsten kann man den S in der Vorstunde eine Rechercheaufgabe geben oder bei gegebenen Möglichkeiten kurz im Internet recherchieren lassen) oder ein anderes, von den S selbst gewähltes Beispiel, kann die Grundlage für die sich der Textlektüre anschließende Podiumsdiskussion (je zwei Christen und zwei Existenzialisten, ein Diskussionsleiter) bilden. Die im Lehrwerk vorgegebenen AA (S. 103) sollen für den Diskussionsleiter die Leitlinie bilden.

Vertiefung:

Die Ergebnisse der Diskussion werden anschließend mit den Aussagen des dritten Textes verglichen. Je nachdem, ob neben der Schöpfungstheologie auch schon die Exodustradition zur Sprache gekommen ist, kann diese jetzt noch aufgegriffen werden. Ansonsten werden die unterschiedlichen Begriffe von Freiheit abschließend noch einmal präzisiert und die Konsequenzen für die Entwicklung von Wertvorstellungen in den Blick genommen.

8. Naturwissenschaft und Glaube/ Komplementarität (S. 104/105)

Vorbemerkung:

Die folgenden beiden Doppelseiten (S. 104/105 und S. 106/107) entwickeln zunächst schrittweise theoretische Positionen und bieten dann die konkrete Anwendung auf ein Beispiel (Schöpfung).

Lernziele:

- auch auf der Basis von Grundwissen ein Verständnis für das gegenseitige Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube entwickeln
- einschlägige Begriffe zuordnen und voneinander abgrenzen können

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:**Vorbereitung:**

Bereitstellung von Plakaten für die Entwicklung des begleitenden Schaubilds

Ggf. Informationsblatt mit Daten zu Max Planck, Werner Heisenberg und Wolfgang Pauli (M 13 → S. ■)

Ggf. Exemplare von *Leben gestalten* 8, S. 11, oder einschlägige Grundwissensblätter

Einstieg:

Der Text von Kadidja Wedekind auf S. 104 sollte wegen der höheren Eindringlichkeit vorgelesen werden. Dem folgt – nunmehr mit aufgeschlagenen Büchern – die Diskussion zum ersten AA.

Erarbeitung:

Die S befassen sich arbeitsteilig auf der Basis der jeweiligen AA mit den Grundlagen aus dem Grundwissen und der Info-Box auf S. 105, mit dem Text von Zahrnt auf S. 104 und der Info-Box auf S. 105 sowie dem Text von Heisenberg und der Info-Box auf S. 105. Sie entwickeln Ideen für die Gestaltung eines Schaubilds, die anschließend zusammengeführt werden.

Selbstverständlich (aber nicht so motivierend und wesentlich zeitintensiver) können die Texte anhand der AA hintereinander analysiert werden. Die Ergebnisse werden in einem Tafelbild gesichert, das etwa dem beim anderen Vorgehen entwickelten Schaubild entsprechen könnte (vgl. M 14 → S. ■).

Vertiefung:

In die abschließende Diskussion über das Einbringen der Meinung Wolfgang Paulis in das Schaubild können z. B. auch heutige Positionen des New Age (→ Ganzheitlichkeit, holistische Weltsicht, Nachhaltigkeit) einbezogen werden.

Hier bietet sich ggf. eine Rechercheaufgabe für die nächste Unterrichtsstunde an.

9. Schöpfung in naturwissenschaftlicher und religiöser Sicht/Eine philosophische Betrachtung der Schöpfung

(S. 106/107)

Lernziel:

- die theoretischen Positionen zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube auf das konkrete Beispiel Schöpfung anwenden und die Positionen begründet bewerten

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

Unbedingt Reservierung eines Raums mit einer ausreichenden Anzahl von Computerarbeitsplätzen (→ Internet) für die Durchführung einer umfangreicheren Recherche

Einstieg:

Zu Beginn wird ggf. die Position des New Age aufgegriffen.

Erarbeitung:

Auf diesem Hintergrund kommen der Bekenntnistext des Kreationismus, der kurze Text zum Evolutionismus und die Info-Box zur Begrifflichkeit besonders gut zur Geltung. Anschließend recherchieren die S selbstständig und bereiten lt. AA Präsentationen vor.

Zur Recherche eignen sich auch: www.geo.de (Suchwort: Kreationismus) und www.evolutionsbiologen.de

Vertiefung:

Für besonders leistungsfähige Unterrichtsgruppen eignet sich als Ausblick die Lektüre des Textes des Philosophen Robert Spaemann (ggf. mit gestalterischer Umsetzung). Der gedankliche Ansatz dient auch der Annäherung an das folgende Thema „Wege zu Gott“.

10. Wege zu Gott (S. 108/109)

Vorbemerkung:

Auf den nächsten beiden Doppelseiten werden „Wege zu Gott“ vorgestellt. Vom Lehrplan her ist es denkbar, bei Zeitnot lediglich die erste Doppelseite zur Grundlage des Unterrichts zu machen. Der Ansatz von Blaise Pascal auf der zweiten Doppelseite trifft aber besonders das Interesse speziell naturwissenschaftlich ausgerichteter Schüler.

Lernziel:

- Denk-Wege zu Gott kennenlernen, die die europäische Geistesgeschichte nachhaltig beeinflusst haben

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

Ggf. Kopie von (M 15 → S. ■)

Bereitstellung von Plakaten (oder Folienstücken) mit einem „Mustersyllogismus“ (M 17 → S. ■)

Bereitstellen einer Folie/von AB (M 16 → S. ■)

Ggf. Material für die Gestaltung einer Collage

Einstieg:

Je nach der Gestaltung der Vorstunde kann auf den Text von Robert Spaemann auf S. 107 zurückgegriffen werden. Anderenfalls bietet es sich an, die Meditation des auf S. 108 abgebildeten Weges in Zusammenhang mit dem Text aus dem Katholischen Erwachsenenkatechismus (alternativ: M 15 → S. ■) an den Anfang zu stellen. Aus dem Text heraus gewinnt man sowohl den Begriff Gottesbeweis als auch den Weggedanken, was unmittelbar zum Stundenthema führt.

Erarbeitung:

Der Lehrtext zu Anselm von Canterbury (S. 108) stellt das berühmte ontologische Argument vor. Um die S nicht zu überfordern (wobei leistungsfähigere S dem ohne Zweifel gewachsen sind), lässt man sie den Gedankengang zunächst in EA (AA) erschließen. Anhand einer anschließend präsentierten Folie (M 16) kann ein S das Erarbeitete vortragen, Nachfragen der anderen S ermöglichen das letzte Verständnis. Entsprechende AB können den S zur Sicherung an die Hand gegeben werden.

Als Überleitung zur zweiten Erarbeitungsphase wird der „Mustersyllogismus“ (M 17) vorgestellt. Die S erhalten Gelegenheit, die Argumentationsstruktur durch Umordnen (der Plakate oder der Folienstücke) selbst herzustellen und einen ersten Einblick in die Stringenz der Argumentation zu gewinnen. In der Weiterführung entdecken sie, dass der auf S. 109 abgedruckte zweite Weg von Thomas von Aquin die klassische Argumentationsstruktur aufnimmt (AA). Die Ablehnung des *regressus in infinitum* und dessen Bedeutung für die Stringenz der Argumentation müsste ggf. von Seiten der L her vertieft werden.

Eine Information zu den weiteren Wegen des Thomas von Aquin (AA S. 108) kann Gegenstand der Hausaufgabe (kurze Referate in der Folgestunde) sein.

Während der Unterrichtsstunde selbst sollten sich die S in PA mit dem Kontrasttext von Bertrand Russell befassen (schon deshalb, um die Wirkmächtigkeit der „Wege“ bis in unsere Zeit zu unterstreichen). Dabei sollte zunächst im Plenum der erste AA beleuchtet werden, be-

vor sich die S – anhand der weiteren AA – in PA mit den beiden weiteren AA befassen. Dabei sollte jeweils ein S für ein Streitgespräch vor der Klasse die Rolle des Thomas von Aquin und die Rolle Russells übernehmen. Interessant wäre es, jeweils vor und nach dem Streitgespräch abstimmen zu lassen, ob sich die S mit Russell identifizieren würden.

Vertiefung:

Ein eher meditativer Abschluss wird (auch im Rückgriff auf die kleine Fantasiereise zu Beginn der Stunde) mit dem Text von Hans Küng angeboten. Auf ein „Zerreden“ des Textes sollte zugunsten einer empathischen Einführung in Form einer individuellen Gestaltungsmöglichkeit verzichtet werden. Der ggf. gewählte Rückgriff auf den Text aus dem Katholischen Erwachsenenkatechismus könnte sich auf ein Heraussuchen eines passenden Kernsatzes aus diesem Text („Einen Weg muss man gehen, damit sich eine Landschaft erschließt“ oder „Zum Glauben einladen“) beschränken.

11. Wege zu Gott (S. 110/111)

Lernziel:

- am Beispiel des Denk-Weges und der Biografie von Blaise Pascal Verständnis für die Notwendigkeit von Gotteserkenntnis und Gotteserfahrung entwickeln

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

Das zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube erstellte Schaubild wird zur Verfügung gestellt, sofern es sich nicht mehr im Unterrichtsraum befindet.
Ggf. Bibeln

Einstieg:

Bei noch geschlossenem Buch Hinweis darauf, dass Blaise Pascal den S aus dem Mathematikunterricht bereits bekannt ist. (→ Das Pascalsche Dreieck gibt die Koeffizienten nach dem ggf. notwendigen Ausmultiplizieren von

$(a+b)^0, (a+b)^1, (a+b)^2, (a+b)^3$ usw. durch

			1		
		1		1	
	1		2		1
1		3		3	
	1		3		1
					1 usw. an.)

Einige S werden auch das Pascalsche Gesetz aus dem Bereich der Physik (in Flüssigkeiten wird der Druck gleichmäßig in alle Richtungen weitergeleitet) benennen können.

Erarbeitung:

Die Bedeutung von Pascal als Naturwissenschaftler wird durch das Lesen des einführenden Lehrtextes bestätigt. Als Überleitung zur „Wette“ sollte darauf hingewiesen werden, dass Pascal (daher auch die Entwicklung der Wahrscheinlichkeitsrechnung) immer schon auf empirische, experimentelle Herleitungen mehr Wert gelegt hat als auf analytische Methoden.

Bevor „Die Wette“ in Rollen gelesen wird, empfiehlt sich eine integrierte Wiederholung anhand des zur Verfügung stehenden Schaubildes, um die Position von Pascal einordnen zu können.

Da S i. A. in der nun anhand der AA stattfindenden Diskussion (die Leitung sollte in die Hand eines S gegeben werden) das abgebildete Schema für völlig plausibel halten und sich lediglich an der jeweils getroffenen Definition von Glück stoßen (auch hier interessant: eine Abstimmung vor und nach der Diskussion), sollte ggf. anhand des Schaubildes das Prinzip der Komplementarität in Erinnerung gerufen werden.

Die Lektüre des im Lehrwerk nun folgenden Auszugs aus dem Memorial sollte unter Heranziehung von Grundwissen (AA in PA) zur Klärung der Bedeutung des Zitates „Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten“ und zur Klärung der notwendigen Verbindung von Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis führen. Bei wenig leistungsfähigen Unterrichtsgruppen empfiehlt es sich, für die arbeitsteilige PA folgende Bibelstellen zugrunde zu legen: Gen 12,1–3; Gen 28,10–15; Gen 32,23–33.

12. „Der letzte Gottesbeweis“

(S. 112/113)

Vorbemerkung:

Diese Doppelseite verbindet zwei Themen: Sie bietet einerseits eine weiterführende Konkretisierung von Nietzsches Religionskritik (vgl. S. 101/102), andererseits auch ein Wiederaufgreifen der philosophischen Reflexion der Gottesidee in der Gegenwart. Sie kann deshalb gut auch ganz am Ende der Unterrichtseinheit stehen.

Lernziele:

- den Zusammenhang von Gottesfrage und Wahrheitsfähigkeit der Vernunft erkennen
- Begreifen des Gedankengangs des sog. „Gottesbeweises aus der Grammatik, dem Futur exact“

Hinweise zum Unterrichtsverlauf:

Einstieg:

Es empfiehlt sich, vor der Erarbeitung des Textes an den Beginn der Stunde das „Erzählen eines einfachen Gedankens mit ungeheuren Folgen“ zu setzen.

Der L sagt: Es ist doch wahr, dass ihr jetzt und hier und heute in der R-Stunde sitzt und euch gerade von eurem Religionslehrer anhören müsst, dass ihr das tut. Morgen werdet ihr dann sagen: „Gestern saßen wir im Unterricht und hörten“. Wenn ihr heute schon sagt, was morgen erst wahr sein wird, wie würdet ihr das jetzt formulieren? Richtig: Morgen wird es wahr sein, dass wir heute hier gegessen und gedacht haben. Man nennt solches das Futur exakt. Wo aber ist der „Ort“, an dem das wahr sein wird? Richtig: In der Erinnerung. Was aber, wenn es einst einmal niemanden mehr gibt, der sich erinnern könnte, weil Menschheit und Erde längst von der Sonne gefressen wurden? Müsste man dann sagen, dass es einmal nicht mehr wahr sein wird, dass wir jetzt hier heute gegessen und gedacht haben?

Aber wir können das gar nicht denken, dass das, was jetzt ist, irgendeinmal nicht gewesen sein soll. Was folgt daraus?

Erarbeitung:

Wenn es primär auf den Gedankengang des „Gottesbeweises und der Grammatik“ ankommt, kann man zuerst S. 113 lesen.

Die philosophische Herausforderung enthält allerdings S. 112, die Verquickung der Gottesfrage mit der Idee von Wahrheit. Das ist ein wesentlicher Grund für die Religionskritik Nietzsches.

AA 1: Für Nietzsche gibt es keine Wahrheit, keine Wahrheitsfähigkeit der Vernunft, denn alles ist perspektivisch, relativ. Wahrheit würde es nur geben für einen view of nowhere, den perspektivlosen Blick auf das „Ding an sich“, den Blick Gottes. Die Welt ist absurd, ihr mit Vernunft zu begreifen, sie verstehen zu wollen, ist eine Illusion der Aufklärung, die noch von den theologischen, idealistischen Voraussetzungen eines Platon lebt.

Aber selbst wenn ich den Glauben an Vernunft, Wahrheit, Erkennbarkeit aufgeben muss, so bleibt mir immer noch, dass ich jetzt hier bin und mir bewusst bin, darüber zu verzweifeln.

Die „Nietzscheresistenz“ hat etwas von der Selbstgewissheit des Subjekts im Sinne Descartes: Ich kann an allem zweifeln, nicht jedoch daran, dass ich jetzt gerade ein Zweifelnder bin. „Dubitans sum“ bzw. „cogito ergo sum“.

AA 2: Thomas Buchheim, Lehrstuhlinhaber für Philosophie an der LMU München, Spaemanns geschätzter Schüler, hat diesen Gottesbeweis kritisiert:

Es kann sehr wohl so sein, das es z. B. einen mathematischen Satz in Wahrheit gibt, den bis jetzt niemand entdeckt hat und den auch kein Bewusstsein je entdecken wird. Die in alle Ewigkeit dauernde Wahrheit dieser Existenz ist nicht an ein dies denkendes Bewusstsein gebunden. Hierauf Spaemann: Das ist eben der Unterschied: Für eine mathematische Wahrheit kann das gut

zutreffen, aber nicht für ein einmaliges, singuläres, kontingentes Ereignis in Raum und Zeit.

Möglicher Zusammenhang mit der biblischen Rede von Gott: Die unwiederbringliche Wahrheit jedes Augenblicks (nominalistisch formuliert), in seiner Einzigartigkeit nicht einmal aussagbar, gilt für den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs: „Jedes Haar auf deinem Kopf ist gezählt“ – „Ich habe dich in meine Hand geschrieben“ – „Das Blut schreit aus dem Acker zu mir“.

Im biblischen Gottesbild sind Immanenz und Transzendenz Gottes zugleich denkbar.

13. Geheimnis, das die Vernunft übersteigt: trinitarisches Gottesbild (S. 114/115)

Lernziel:

- das bereits bekannte trinitarische Gottesbild im Vergleich mit der Gottesvorstellung des Islam präzisieren

Hinweise für den Unterrichtsverlauf:

Vorbereitung:

Ggf. Bereitstellung je eines Bildimpulses für den Anfang (M 18 → S. ■) und den Schluss der Stunde (M 19 → S. ■) auf Folie. Informationen zur Drei-Hasen-Symbolik findet man unter www.paderborn.de/freizeit/download/Eine_Hasengeschichte.pdf, dort auch ein Hörbeitrag zur Thematik zum Herunterladen

Hinweise zur Interpretation des Bildes „Das Kreuz im Gebirge“ finden sich in http://de.wikipedia.org/wiki/Tetschener_Altar bzw. www.lindenbahn.de/referate/romantik/friedric.htm (S. 7) ((auch zur Vorbereitung von Schülerreferaten geeignet)

Ggf. AB (M 21 → S. ■) vorbereiten

Einstieg:

Der Beginn der Stunde ist von der gewählten Abfolge der Lehrplanthemen bestimmt. Hat man 11.2 bereits behandelt, wird man mithilfe des auf S. 114 abgedruckten Textes und den AA wiederholend auf die bereits gewonnenen Kenntnisse zurückgreifen. Ist 11.3 in das erste Halbjahr vorgezogen worden, empfiehlt sich eher der Einstieg mit einem Symbolbild, das die Dreizahl aufgreift (z. B. M 18).

Erarbeitung:

Der Text von Norbert Scholl, der lt. AA zusammengefasst und an der Tafel gesichert wird (vgl. M 20), dient der Anbahnung des Vergleichs mit der Gottesvorstellung des Islam, der durch den Leserbrief aus der Münchner Kirchenzeitung motiviert wird.

Nach einem kurzen Vergleich der Aussagen des Textes mit der Antwort aus dem Leserbrief bereiten die S (am besten in PA, die Partner können dann im anschließenden Gespräch vor der Klasse Christ/in bzw. Muslim/a vertreten) ihre Präsentation vor. Wo eine Internetrecherche im Klassenzimmer Schwierigkeiten macht oder der Gefahr vorgebeugt werden soll, auf fundamentalistisch bestimmten Internetseiten zu landen, hilft **M 21** als Arbeitsgrundlage.

Vertiefung:

Zur Vertiefung eignet sich die abschließende Betrachtung des auch im Lehrwerk zur Verfügung stehenden Bildes von Caspar David Friedrich: Das Kreuz im Gebirge (ggf. auf Folie, **M 19**).

M 1

Karikatur zur Theodizeefrage

((Abdruck des Cartoons von Buch S. 94 ohne Text))
Abbildung fehlt!!!!

Zur Theodizeefrage (= Frage nach _____)

Das Buch Ijob

Zur Theodizeefrage bietet das Buch Ijob (das in seiner vorliegenden Form etwa um 200 v. Chr. abgeschlossen wurde) verschiedene Antworten an.

→ Die Rahmenerzählung

Ijob 1,1–2,10
Ijob 42,10–17

In der Rahmenerzählung wird die Frage nach dem Sinn von Leid so erklärt:

→ Dialogreihen

Beispiele:
Ijob 4,7.8
Ijob 8,1-7
Ijob 23,3-5.10-12

Die Dialogreihen geben folgende (für das Judentum klassische) Antwort:

→ Gottesreden

Beispiele:
Ijob 38,1-13
Ijob 42,5

Hier wird deutlich:

Gott wird als _____ dargestellt.

Das Leid bleibt _____ und entzieht sich aller

Ein Kernsatz aus den Ausführungen des Theologen Erich Zenger:

Will Gott Leid?

	Gott will das Leid	Gott will das Leid nicht
Gott kann etwas gegen das Leid unternehmen	Ist Gott missgünstig?	Warum gibt es dann Leid?
Gott kann nichts gegen das Leid unternehmen	Ist er dann Gott?	Ist Gott schwach?

Gott und das Leid (Das Theodizeeproblem)

Traditionelle Antwortversuche

Gott hat das Böse nicht gewollt, er hat es nur zugelassen. (Augustinus)	Leid als Prüfung und Chance der Bewährung (Gott als Pädagoge/Arzt)	Leid als Strafe Gottes für begangene Sünden (Tun-Ergehen-Zusammenhang)	Leid als unumgänglicher Preis der Freiheit, von Gott dem Menschen als seinem Ebenbild verliehen	Leid als Nebenprodukt der Evolution d. h. Evolution geschieht durch „Spiel“, Durchprobieren; dabei entsteht auch Negatives, Leid als „Abfallprodukt“
-------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Beurteilung/Kritik

<p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - eher eine Ausrede (man denke z. B. an das Wegsehen von Menschen in kritischen Situationen) - Gott respektiert die Freiheit des Menschen 	<p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Warum leiden dann Kinder? - Aus dem Leid kann auch etwas Positives entstehen, man gewinnt Reife 	<p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - wie verträgt sich dies mit dem liebenden Gott des NT 	<p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - viel Leid wird vom Menschen selbst verursacht 	<p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - das Leiden einzelner Menschen wird nicht ernst genommen
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

→

Unzulänglichkeit rationaler Lösungsversuche legt die Unbegreiflichkeit des Leids nahe

Antwortversuch von **Albert Camus** (1913-1960)
(basierend auf seiner Erfahrung als französischer Widerstandskämpfer im 2. Weltkrieg)

Vorwurf an Gott:
„Und der Himmel schweigt“

Camus' Schlussfolgerung

Aufforderung zum Kampf gegen das vermeidbare Leid, „auch wenn wir es nicht verhindern können, dass diese Schöpfung eine Welt ist, in der Kinder gemartert werden. Aber wir können die Zahl der gemarterten Kinder verringern.“	Allerdings: Das Leid wird nicht aus der Welt entfernt werden können, auch wenn sich der Mensch noch so anstrengt.
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Gott und das Leid (Das Theodizeeproblem)

Traditionelle Antwortversuche

Gott hat das Böse nicht gewollt, er hat es nur zugelassen. (Augustinus)	Leid als Prüfung und Chance der Bewährung (Gott als Pädagoge/Arzt)	Leid als Strafe Gottes für begangene Sünden (Tun-Ergehen-Zusammenhang)	Leid als unumgänglicher Preis der Freiheit, von Gott dem Menschen als seinem Ebenbild verliehen	Leid als Nebenprodukt der Evolution d. h. Evolution geschieht durch „Spiel“, Durchprobieren; dabei entsteht auch Negatives, Leid als „Abfallprodukt“
----------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Beurteilung/Kritik

z. B.				
-------	-------	-------	-------	-------

→

Antwortversuch von **Albert Camus** (1913–1960)
(basierend auf seiner Erfahrung als französischer Widerstandskämpfer im 2. Weltkrieg)

Vorwurf an Gott:
„Und der Himmel schweigt“

Camus' Schlussfolgerung

--	--

M 5

Karikatur: Sisyphos AG

Abbildung fehlt!!!!

© Petra Caster

M 6

Ludwig Feuerbach: Das Wesen der Religion

Der Mensch glaubt Götter nicht nur, weil er Phantasie und Gefühl hat, sondern auch, weil er den Trieb hat, glücklich zu sein. Er glaubt an ein seliges Wesen, nicht nur, weil er eine Vorstellung von Seligkeit hat, sondern weil er selbst selig sein will; er glaubt an ein vollkommenes

5 Wesen, weil er selbst vollkommen zu sein wünscht; er glaubt an ein unsterbliches Wesen, weil er selbst nicht zu sterben wünscht. Was er selbst nicht ist, aber zu sein wünscht, das stellt er sich in seinen Göttern als seiend vor: die Götter sind die als wirklich gedachten, in wirkliche Wesen verwandelten Wünsche des Menschen; ein Gott ist

10 der in der Phantasie befriedigte Glückseligkeitstrieb des Menschen. Hätte der Mensch keine Wünsche, so hätte er trotz Phantasie und Gefühl keine Religion, keine Götter. Und so verschieden die Wünsche, so verschieden sind die Götter, und die Wünsche sind so verschieden, als es die Menschen selbst sind. Der Trieb, aus dem die Religion her-

15 vorgeht, ihr letzter Grund ist die Glückseligkeit, und wenn dieser Trieb etwas Egoistisches ist, also der Egoismus.

(Ludwig Feuerbach, Das Wesen der Religion, 1845)

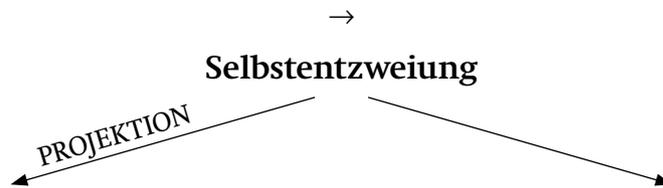
M 7

Karikatur: Das Selbstverständnis des Menschen

Abbildung fehlt!!!!

Der religionskritische Ansatz Ludwig Feuerbachs (1804–1872)

Wunsch nach Glückseligkeit	<p>Mensch</p> <p>Abbildung fehlt!!!!</p>	<p>Negative Lebenserfahrung, z. B. Tod, Leid, Krankheit Naturkatastrophen</p> <p>→ Gefühl von Endlichkeit und Begrenztheit</p>
----------------------------	-------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



<p>Gott als absolutes und vollkommenes Wesen</p> <ul style="list-style-type: none"> - unendlich - ewig - vollkommen - allmächtig - heilig <p>ist Idealbild und Summe menschlicher Sehnsüchte</p>	<p>Glaube an Gott</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;"> <p>◀ RELIGION</p> </div> <p>befiehlt Nächstenliebe</p>	<p style="text-align: right;">Mensch als Mängelwesen</p> <ul style="list-style-type: none"> - endlich - der Zeit unterworfen - unvollkommen - ohnmächtig - sündhaft
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

↓

Der Mensch beschäftigt sich mit Gott, in Wirklichkeit aber mit sich selbst. Die Liebe zum Menschen ist durch den Umweg über Gott nur abgeleitet.

Feuerbachs Forderung:

↓

Theologie muss zur Anthropologie werden:
 Gott muss abgeschafft werden, damit der Mensch dem Menschen das höchste Wesen ist; der Mensch den Menschen unmittelbar liebt.

→ homo homini deus est

Die Religionskritik von Feuerbach und Marx im Vergleich

	Marx	Feuerbach
Wie wird der Mensch gesehen?	Der Mensch ist Teil der Gesellschaft, die durch soziale und ökonomische Verhältnisse bestimmt ist.	Der Mensch wird als Individuum gesehen.
Wo setzt die Religionskritik an?	Der Mensch ist „sich abhanden gekommen“ → Selbstentfremdung des Menschen. Resultat der Selbstentfremdung ist die Projektion ins Jenseits („Opium des Volkes“) → Notwendigkeit der Überwindung dieser Projektion	Selbstentfremdung des Menschen als Folge der Projektion des menschlichen Idealbildes auf Gott → Notwendigkeit der Überwindung dieser Projektion
Was wird gefordert?	Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Diesseits müssen verändert werden: „Es kommt darauf an, die Welt zu verändern.“	Theologie muss zur Anthropologie werden, d. h. Gott muss „abgeschafft“ werden, damit der Mensch sich selbst das höchste Wesen ist.

Alternativtext zu S. 101

„Gott ist tot“ (Friedrich Nietzsche)

Von Friedrich Nietzsche geht bis heute eine Faszination aus, die auch problematisch ist. Dabei ist es weniger seine Lehre, die kaum mittels Argumenten entwickelt wird. Logik empfand er als Einengung, Tötung des unmittelbaren Lebensdrangs. Dionysos, der Gott des Rausches, der alle Grenzen sprengt, wie ein Berserker sich seinen Weg durchs Land bahnt, ist sein Gott. Es ist eine Faszination, die sich wesentlich durch die Gewalt der Sprache mitteilt. Seine Rede ist wortmächtig, wie Luthers Bibelübersetzung. Immer wieder greift Nietzsche, der Sohn eines evangelischen Pastors, biblische Motive auf, um sie dann aber völlig anders zu deuten – „Gegenbesetzungstechnik“ hat man das genannt. So auch in seinem Hauptwerk „Also sprach Zarathustra“, aus dem der folgenden Text stammt:

Die Rede Zarathustras von den drei Verwandlungen:

Drei Verwandlungen nenne ich euch des Geistes – wie der Geist zum Kamele wird, und zum Löwen das Kamel, und zum Kinde zuletzt der Löwe.

Vieles Schwere gibt es dem Geiste, dem starken, tragsamen Geiste, dem Ehrfurcht innewohnt; nach dem Schweren und Schwersten verlangt seine Stärke.

Was ist schwer? so fragt der tragsame Geist, so kniet er nieder, dem Kamele gleich, und will gut beladen sein. Was ist das Schwerste, ihr Helden? so fragt der tragsame Geist, dass ich es auf mich nehme und meiner Stärke froh werde.

Ist es nicht das: sich erniedrigen, um seinem Hochmut wehe zu tun? Seine Torheit leuchten zu lassen, um seiner Weisheit zu spotten?

Oder ist es das: von unserer Sache scheiden, wenn sie ihren Sieg feiert? Auf hohe Berge steigen, um den Versucher zu versuchen?

Oder ist es das: sich von Eicheln und Gras der Erkenntnis nähren und um der Wahrheit willen an der Seele Hunger leiden?

Oder ist es das: krank sein und die Tröster heimschicken und mit Tauben Freundschaft schließen, die niemals hören, was du willst?

Oder ist es das: in schmutziges Wasser steigen, wenn es das Wasser der Wahrheit ist, und kalte Frösche und heiße Kröten nicht von sich weisen?

Oder ist es das: die lieben, die uns verachten, und dem Gespenste die Hand reichen, wenn es uns fürchten machen will?

Alles dies Schwerste nimmt der tragsame Geist auf sich: dem Kamele gleich, das beladen in die Wüste eilt, also eilt er in seine Wüste.

Aber in der einsamsten Wüste geschieht die zweite Verwandlung: zum Löwen wird hier der Geist, Freiheit will er sich erbeuten und Herr sein in seiner eignen Wüste.

Seinen letzten Herrn sucht er sich hier; feind will er ihm werden und seinem letzten Gotte, um Sieg will er mit dem großen Drachen ringen.

Welches ist der große Drache, den der Geist nicht mehr Herr und Gott heißen mag? „Du-sollst“ heißt der große Drache. Aber der Geist des Löwen sagt „ich will“. „Du-sollst“ liegt ihm am Wege, goldfunkelnd, ein Schuppentier, und auf jeder Schuppe glänzt golden „Du sollst!“

Tausendjährige Werte glänzen an diesen Schuppen, und also spricht der mächtigste aller Drachen: „Aller Wert der Dinge – der glänzt an mir.“

„Aller Wert ward schon geschaffen, und aller geschaffene Wert – das bin ich. Wahrlich, es soll kein Ich will' mehr geben!“ Also spricht der Drache. Meine Brüder, wozu bedarf es des Löwen im Geiste? Was genügt nicht das lastbare Tier, das entsagt und ehrfürchtig ist?

Alternativtext zu S. 101 (Fortsetzung)

Neue Werte schaffen – das vermag auch der Löwe noch nicht: aber Freiheit sich schaffen zu neuem Schaffen – das vermag die Macht des Löwen. Freiheit sich schaffen und ein heiliges Nein auch vor der Pflicht: dazu, meine Brüder, bedarf es des Löwen.

Recht sich nehmen zu neuen Werten – das ist das furchtbarste Nehmen für einen tragsamen und ehrfürchtigen Geist. Wahrlich, ein Rauben ist es ihm und eines raubenden Tieres Sache.

Als sein Heiligstes liebte er einst das „Du-sollst“: nun muss er Wahn und Willkür auch noch im Heiligsten finden, dass er sich Freiheit raube von seiner Liebe: des Löwen bedarf es zu diesem Raube.

Aber sagt, meine Brüder, was vermag noch das Kind, das auch der Löwe nicht vermochte? Was muss der raubende Löwe auch noch zum Kinde werden?

Unschuld ist das Kind und Vergessen, ein Neubeginnen, ein Spiel, ein aus sich rollendes Rad, eine erste Bewegung, ein heiliges Ja-sagen.

Ja, zum Spiele des Schaffens, meine Brüder, bedarf es eines heiligen Ja-sagens: seinen Willen will nun der Geist, seine Welt gewinnt sich der Weltverlorene.

Drei Verwandlungen nannte ich euch des Geistes: wie der Geist zum Kamele ward, und zum Löwen das Kamel, und der Löwe zuletzt zum Kinde.

Also sprach Zarathustra. Und damals weilte er in der Stadt, welche genannt wird: Die bunte Kuh.

Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra.

Aufgaben:

1. Religionskritik ist bei Nietzsche vor allem Kritik des Christentums. Der Christ als Kamel zeigt allerdings auch positive Aspekte. Stellen Sie diese heraus!
2. Warum muss das Kamel überwunden werden?
3. Für welche kulturgeschichtliche Epoche steht der Löwe, für welche philosophische Position, für welche Entwicklungsphase des Individuums?
4. Worin liegt seine Stärke, worin seine Schwäche? Warum muss auch er überwunden werden?
5. Konkretisieren Sie das, was Nietzsches Gegenbesetzungstechnik genannt wird am Text, indem Sie auch den Motiven in der Bibel nachgehen!

Fragwürdig – Abschließender Gesprächsimpuls

Nietzsche: „Gott ist tot“ – so der viel zitierte Satz. Er sagt aber auch: „Ihr habt aus Gott einen moralischen Gott gemacht.“ Dieser Gott ist tot. Jetzt kündigt „Dionysos Wiederkehr“ einen neuen Gott, den Übermenschen „jenseits von gut und böse“.

Aufgabe:

Warum sieht Nietzsche im Gott der Christen – einem moralischen Gott, dessen Tod verkündet wird – eine Verkleinerung der Größe Gottes?

Gottgewollte Abhängigkeit

Abbildung fehlt!!!!

George Grosz, 1893–1959, Gottgewollte Abhängigkeit

Sartres Religionskritik

<p>Forderung von Sartre</p>	<p>Mensch Existenz → Der Mensch ist das wozu er sich macht Essenz</p> <p>Der Mensch ist das wozu er sich macht</p> <ul style="list-style-type: none"> → Verantwortlichkeit für alle Menschen → Der Mensch ist verteilt frei zu sein
<p>Übertragung</p>	<p>Essenz ↓ Idee von einem Menschen ↓ Gott ↓ Schöpfung ↓ Mensch Existenz</p> <p>Rückbezug des Menschen auf Gott möglich: „Entschuldigung“</p>
<p>Beispiel</p>	<p>Essenz ↓ Idee eines Papiermessers ↓ Handwerker (Funktion, Material, Art ...) ↓ Verwirklichung ↓ Papiermesser Existenz</p>

Biografien

Max Planck (1858–1947)

Physiker und Nobelpreisträger für Physik, Begründer der Quantenphysik

Max Planck weigerte sich, das nationalsozialistische Regime zu unterstützen. Sein Sohn Erwin Planck gehörte zu den Widerstandskämpfern des 20. Juli 1944.

Max Planck war evangelischer Christ.

Werner Heisenberg (1901–1976)

Physiker und Nobelpreisträger für Physik; von ihm stammt die Heisenbergsche Unschärferelation (bestimmte Messgrößen eines Teilchens, z. B. sein Ort und Impuls, können nicht gleichzeitig beliebig genau bestimmt werden).

Werner Heisenberg war katholischer Christ.

1973 wurde ihm von der Katholischen Akademie in Bayern der Romano-Guardini-Preis verliehen, den bis dahin nur Theologen erhalten hatten.

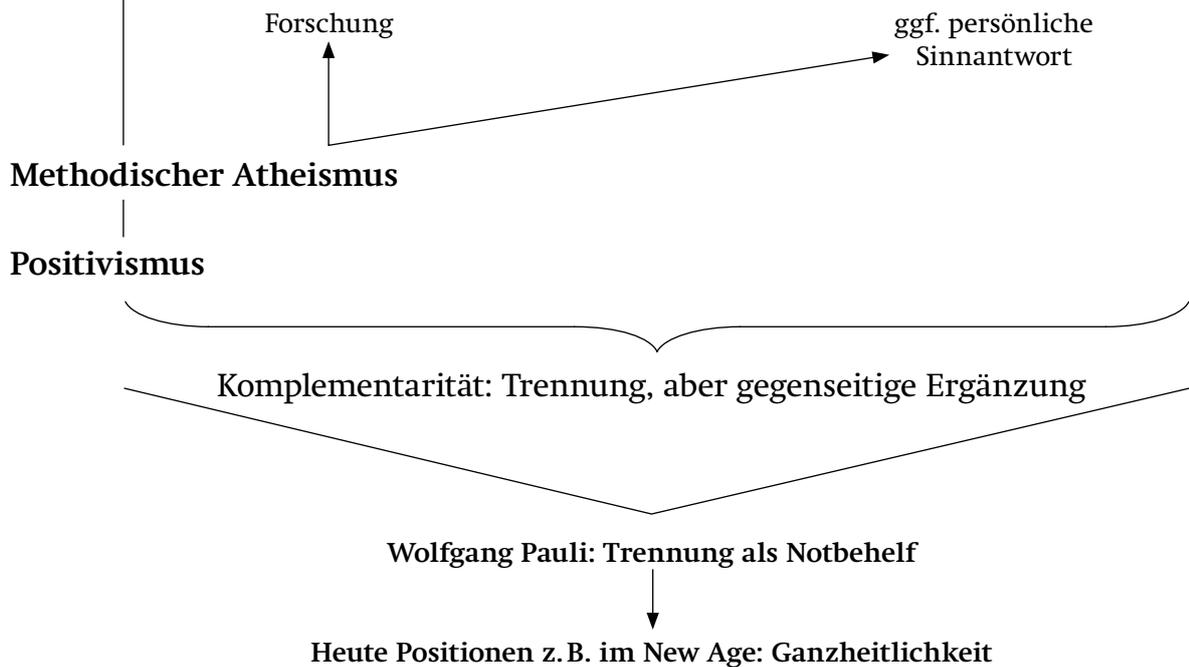
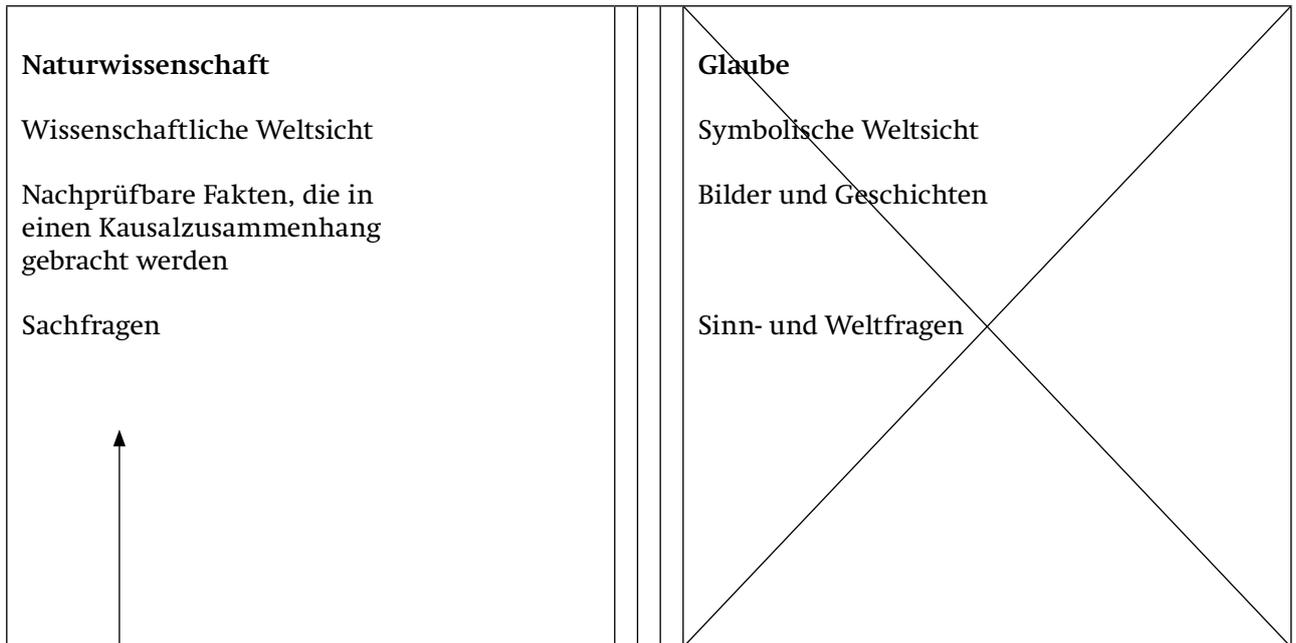
Wolfgang Pauli (1900–1958)

Physiker und Nobelpreisträger für Physik

Ab 1935 arbeitete Pauli, der aus einer jüdischen, aber zum Katholizismus konvertierten Familie stammte, in den USA.

Wolfgang Pauli distanzierte sich aus persönlichen Gründen vom Katholizismus und neigte sich dem Buddhismus zu.

Zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube



M 15

Alternative zu S. 107

Es will mir jedoch scheinen,
dass es in unserer Weltstunde
überhaupt nicht darauf ankommt,
feste Lehre zu besitzen,
sondern darauf, ewige Wirklichkeit
zu erkennen
und aus ihrer Kraft
gegenwärtiger Wirklichkeit standzuhalten.
Es ist in dieser Wüstennacht kein Weg
zu zeigen.
Es ist zu helfen,
mit bereiter Seele zu beharren, bis der
Morgen dämmert
und ein Weg sichtbar wird,
wo niemand ihn ahnte.

Martin Buber

Aus: Martin Buber, Ich und Du (1923), Reclam 1995

M 16

Anselm von Canterbury: Das „ontologische Argument“

Abbildung fehlt!!!!

Aus: Kunzmann, Peter, Burkard, Franz-Peter und Wiedmann, Franz: dtv-Atlas Philosophie, München 2009, S. 73